

Entomologische Reisebriefe aus Ceylon.

Von

Dr. med. **Walther Horn.**

Zweiter Brief.

Trincomalce, 25. V. 1899.

Lieber Herr Doctor!

Ich sitze nun schon seit 7 Wochen in Ceylon! Am 8. April kam ich in Colombo an. Von den 3 Hotels wählte ich das etwas auferhalb der eigentlichen Stadt (15 Minuten vom Hafen) gelegene Galle-Face Hôtel. blieb dort 8 Tage; die Preise sind mäßig hoch (8 Rupees¹) Pension pro Tag (falls man 1 Monat bleibt, nur 150 Rupees); es ist gut geleitet, sehr zu empfehlen. Abends natürlich Toilette zum Diner. Letzteres war gerade mir recht wenig angenehm, um so weniger, als auf unserem Dampfer die Reisegesellschaft sich über diesen hergebrachten Zopf hinweggesetzt hatte²). A propos, da ich gerade von den Preisen sprach, ist es vielleicht ganz zweckmäßig, auf einiges andere in dieser Hinsicht einzugehen. Meine Reisebriefe sollen in erster Linie denjenigen, der nach mir hierher kommt, einige praktische Winke an die Hand geben.

Als Fortbewegungsmittel kommt in Colombo zweierlei in Betracht: sogenannte Rickshaws, das sind kleine, von einem Native gezogene zweirädrige Wagen (erste halbe Stunde 25 cents, dann jede folgende 10 c.), und Carriages (6 Stunden 2 Rupees). Für Wäsche zahlt man 8 c. pro Stück. Von Getränken ist Thee (25 c.), Whisky-Soda (75 c.) oder Lime-Soda (25 c.) am vernünftigsten. Flaschenbier kostet 75 c. Das mag zur ersten Orientierung genügen!

Ich benutzte meine Zeit dort fast ausschließlich dazu, Informationen für eine Reise ins Innere zu sammeln. So leicht letzteres sich in der Praxis gestaltet, so schwer ist es, sich vorher darüber zu erkundigen (sofern man abseits der Eisenbahnen gehen will). Zunächst ging ich zu dem sehr bekannten deutschen Consul Freudenberg. Dieser Herr ist zwar sehr lebenswürdig und zuvorkommend, weiß aber, trotzdem er seit 27 Jahren hier auf der Insel

¹) 1 Rupee = 1,35 M.

²) Mit Hüten ist man umgekehrt merkwürdig anspruchslos: Cylinder giebt es so gut wie nicht!

lebt, über derartige Dinge recht geringe Auskunft aus eigener Erfahrung zu geben! Er wies mich an den Direktor des zoologischen Museums (Mr. Haly), mit dem ich übrigens vor etwa 8 Jahren schon einmal correspondirt hatte. Dieser gab mir den Rath, beim Reisen alles (d. i. auch Bett, Koch etc.) selbst mitzunehmen. Dann ging ich zu Hrn. Redemann, der mir sagte, ich brauchte fast gar nichts mit mir zu führen, da ich in den Resthäusern alles finden würde. Herr Hagenbeck (Bruder des bekannten Thierhändlers) rieth mir, größere Quantitäten Soda mitzunehmen etc. Ich will mich kurz fassen! Wer als Fremder sich den ganzen Tag über das Gesindel von Boys etc. ärgern will, mag den Rath des Hrn. Haly befolgen (für einen mit allen Verhältnissen Vertrauten liegt die Sache natürlich ganz anders!). Wenn ich zum zweiten Mal nach Anuradhapura, Trincomalee etc. gehen würde, bestände meine specielle Ausrüstung für diese Reise nur in Folgendem: einige Flaschen Whisky und Spiritus, etwa 6 Flaschen Soda (Patentflaschen, die man nur da benutzt, wo ausnahmsweise einmal in einem Resthaus das Sodawasser ausgegangen ist, z. B. wenn man in der Nacht ankommt; man tauscht dafür bei erster Gelegenheit gegen ein Nachzahlen von 25 c. wieder volle Flaschen ein); ferner etwas Thee, 2—3 Pfund Biscuits, Siegellack (zum Schließen der Spiritus-Gläser etc.), das Nöthige zum Stiefelputzen (ich empfehle Schnürschuhe), eine praktische Lampe (man bekommt in manchen Resthäusern nur Lichter oder trostlos brennende Lampen) und eine größere Quantität an Kupfergeld sowie 10 und 25 cts.-Stücken. Dafs man Glasröhrchen, Pappschachteln (für etwaige biologische Gegenstände etc.), größere Blechbüchsen (zu empfehlen sind solche mit einsetzbarem Siebdeckel gegen Ameisen etc.) zum Trocknen und Verwahren, sowie ein handfestes kleines Beil mit rückseitiger Picke (etwa in der Form der Feuerwehr-Beile) mit sich zu führen hat, ist ohne Weiteres selbstverständlich. Besonders die kleine Axt ist auferordentlich zweckmäfsig. Einen Boy nimmt man am besten ebenfalls von Colombo aus mit und zahlt ihm etwa 22—27 Rupees pro Monat alles in allem (davon gewöhnlich 25 c. baar pro Tag). Vortheilhaft ist es, den Boy stets „einschreiben“ zu lassen. Größeres Geld führt man am besten in Checks und 5 Rupee-Noten mit sich.

Die klimatischen Verhältnisse sind in Ceylon recht unsicherer Natur. Im Allgemeinen ist im Gebirge und Südwesten die Regenzeit von April-Mai bis October-November, während sie im flachen Norden und Südosten von November bis etwa März-April reicht.

Es kommen aber die erheblichsten Schwankungen vor. Ein „Winter“ existirt für die Thierwelt nicht, man könnte eher von einem „ewigen Frühling“ sprechen.

Colombo ist nachgerade so umfangreich geworden, dafs das Sammeln dem Entomologen wegen der grofsen Entfernungen etwas erschwert wird. Ich selbst kam nur einmal dazu und beschränkte mich auf die Umgebung des Museums (Victoria Park). Sehr angenehm überraschte mich dort das Vorhandensein der seltenen *Euryoda paradoxa* m., welche auf den Grasflächen mäfsig schnell umherläuft. *Cic. catena* Dej. fliegt überall auf Wegen und sandigen Grasplätzen. 1 Ex. der erstgenannten Species fing ich nur 5 Schritt vor dem Eingangsthor des Museums: als ich letzteres (dessen entomologische Section in Lepidopteren sehr stattlich ist) durchsah, fehlte diese Art in der Sammlung! Später werde ich mich vielleicht einige Wochen in der Nähe Colombos stationiren. Zunächst schrieb mir natürlich die Jahreszeit vor, nach dem flachen Norden zu gehen — falls ich überhaupt diese Gegend besuchen wollte.

Am 15. Mai machte ich mich auf den Weg. Als Sammelstationen (für jede 14 Tage) hatte ich mir ausgewählt Nalanda, Anuradhapura und Trincomalee. Vom Government Agent in Kandy hatte ich mir (einige Zeilen genügen!) die Erlaubnifs erbeten „to stay in the Resthouse at Nalanda a fortnight or 3 weeks for scientific purpose“. Ich erhielt sie (wie auch für die anderen Plätze) ohne Schwierigkeit. Dem Post Master General in Colombo schrieb ich, dafs er mir alle Briefschaften nach Nalanda Resthouse nachsenden sollte¹⁾. Den Resthouse Keeper hatte ich auch, was stets zweckmäfsig ist, von meiner Ankunft benachrichtigt.

Die Eisenbahnfahrt Colombo-Kandy dauerte etwa 4 Stunden (I. Kl. 6 Rps., III. Kl. für Boy 2 Rps.); Gepäck wird meist frei befördert, selten zahlt man dafür. In Kandy blieb ich nur 3½ Tag, um mich für einen eventuell längeren Aufenthalt im Sommer zu orientiren. Das Queens Hotel ist recht zu empfehlen. Manager ist ein Deutsch-Ungar, Hr. Raden: famoser Kerl, der über Ceylon und Indien manchen wichtigen und praktischen Rathschlag geben kann. Alles, was man zum Reisen braucht, ist überdies in Geschäften in Kandy zu kaufen (meist zu durchaus angemessenen²⁾ Preisen). Im Hotel zahlte ich 8 Rps.; pro Monat kostet es 180 Rps.

¹⁾ Das Correspondiren von diesen Resthäusern aus hat keinerlei Schwierigkeiten. Selbst Tinte und Feder ist stets vorhanden.

²⁾ Bei Baarzahlung (resp. Check) 10 $\frac{0}{100}$.

(falls man keine besonderen Ansprüche hinsichtlich des Zimmers macht). Zu dem berühmten botanischen Garten von Peradenia braucht man per Wagen ein halbes Stündchen. Die Fahrgelegenheiten sind wie in Colombo, nur unwesentlich theurer. In entomologischer Hinsicht muß ich mich darauf beschränken, das Vorkommen von *Cicindela viridilabris* (Chd.) Bates zu constatiren. Sie fliegt auf offenen sandigen Wegstellen: außerordentlich flüchtig und überall recht spärlich. *Cic. catena* F. fehlt auch im Gebirge nicht. Ausführlicher¹⁾ über Kandy eventuell später.

Am 19. Mai per Eisenbahn nach Matale (1 Stündchen). Dort im Resthaus, das für hiesige Verhältnisse ganz ausnahmsweise schmutzig ist, geschlafen. Am nächsten Morgen per Ochsenkarren (14 engl. Meilen: ich brauchte dazu $7\frac{1}{2}$ Stunden und zahlte 5 Rps.) nach dem Resthouse in Nalanda.

An dieser Stelle will ich gleich Einiges über die Beförderungsweisen in der nördlichen Hälfte von Ceylon berichten. Es geht täglich von Matale eine Coach via Dambulla nach Anuradhapura und eine andere von Dambulla nach Trincomalee und umgekehrt. Preis für den Europäer je 15 Rps. (Boy etwa die Hälfte): Dauer 12—14 Stunden (nach Trincomalee 4 Stunden länger). Größere Gepäckstücke kann man nicht mitnehmen. Aus diesem Grunde und, um mein eigener Herr zu sein, zog ich es vor, stets mit Ochsenkarren²⁾ zu fahren. Natürlich ist das streckenweise recht anstrengend, besonders da (z. B. zwischen Anuradhapura und Trincomalee), wo eigentliche Resthäuser fehlen und durch Engineer-Bungalows ersetzt sind. Letztere (ebenso wie die correspondirenden Tank-Bungalows, z. B. am Kalawewa-See) haben weder Bett noch Wirth; manchmal findet man nur nackte Wände, 1 Tisch, 2 Stühle und die nirgends fehlende Badewanne). — Mit Hilfe des Ochsenfutters (Reisstroh) läßt sich eine Karre aber doch ziemlich erträglich herrichten. Mitzunehmen hat man — verzeihen Sie, bester Herr Doctor, daß ich all das hier bespreche: ich habe aber fast alle diese, nur zu oft recht wichtigen Kleinigkeiten erst unterwegs auf der Achse kennen gelernt — vor allem: Ueberzieher resp. Tücher gegen die Nachtkälte, etwas zum Essen und Sodawasser. Fast stets kommt man nach 14 engl. Meilen (4—8 Stunden, je nach

¹⁾ Die berüchtigten Blutegel hatte ich in den paar Tagen bereits genügend Zeit zu „würdigen“.

²⁾ Man zahlt als Fremder pro Tag zwischen 2,50 und 7 Rps. (2 Ochsen).

den Ochsen etc.) zum nächsten Resthaus; nur einmal traf ich eine Entfernung von 18 engl. Meilen.

Betreffs der Resthäuser gilt Folgendes: Jeder hat Anrecht auf Unterkunft und Verpflegung für 3 Tage (natürlich falls Platz vorhanden, was fast immer der Fall ist). Bei kleineren Resthäusern benachrichtige man zweckmäßiger Weise den Resthouse-Keeper vorher, da man sonst unter Umständen nichts Genießbares vorfindet. Vorherbestellungen sind gültig. Die Preise schwanken nach den Provinzen: das Government bestimmt sie und man bekommt sie stets vorgezeigt! Zur Orientirung diene: Benutzung des Hauses 50—75 c. (Anuradhapura 1 Rp.); leere Bettstelle meist 50, selten 25 oder 75 c.; Betausrüstung 25—50 c.; Breakfast 100 bis 150 c.; Dinner 125—175 c.; Licht und Bad je 10—20 c.; Soda Water 25 c. (bisweilen nur 15 c.); Thee 10—25 c. (mit Eiern etc. 50—75 c.). Cocos-Milch mit Whisky ist ebenfalls ein ganz genießbares Getränk. Bananen sind überall billig: $\frac{1}{2}$ —1 c. pro Stück, Cocos-Nüsse etwa 5 c. Man hat durchaus nicht etwa die moralische Verpflichtung, irgend etwas anderes als für Occupation, d. i. Benutzung der Räume zu zahlen. Wenn man einige Zeit bleiben will, mache man einen Pensionspreis aus! Ich zahlte so in Nalanda $1\frac{1}{2}$ + $2\frac{3}{4}$ Rps. pro Tag (Getränke extra!), in Anuradhapura zusammen 5 Rps., in Trincomalee $3\frac{1}{2}$ Rps. Checks werden acceptirt, man kann auch stets kleinere Beträge darauf ziehen.

Doch zurück zu Nalanda! Das kleine Resthaus (2 Zimmer) ist äußerst günstig gelegen für zoologische sp. entomologische Zwecke: mitten in einem flachen Thal¹⁾, etwas gebirgig, rings herum Jungel, ganz in der Nähe Reisfelder, Kokospalmen, Thee-, Kaffee- und Kakao-Plantagen, was sonst sehr selten in Ceylon sich vereinigt. Der Wald ist überall leicht passirbar. 10 Minuten entfernt fließt ein ziemlich stattliches Flüschen. Besonders günstig (natürlich Minutien, die hier überall die Hauptrolle spielen) erwiesen sich die verfaulten Stümpfe der Kokospalmen und die faulen Früchte der Kakaosträucher. Phytophagen, Curculioniden, Cerambyciden (letztere allerdings meist in einzelnen Ex.) und Staphylinen beherrschten die Situation. Von Cicindeliden fand ich *Cic. viridilabris* (Chd.) Bates: 2 mal kam sie Abends gegen meinen Reflektor geflogen, einmal sah ich sie am Rande eines kleinen Baches im Schatten bei mäfsig vielem Unterholz. Sie scheint also

¹⁾ In der Nähe leben etwa 50 Singhalesen, kein Europäer.

recht verschiedene Lebensgewohnheiten zu haben. Mich interessirten am meisten die Tricondylen resp. Derocranien. Zuerst wollte es mir nicht gelingen, sie aufzufinden; sie sind thatsächlich recht selten. Ich fing 6 Spec. in zusammen etwa 15 Ex. Nie ist mir mehr ihre Verwandtschaft mit den Ctenostomiden aufgefallen, als hier, wo ich sie lebend sah. Gleich jenen laufen sie mäfsig schnell und besonders an schattigen Stellen an Baumstämmen umher; bisweilen sieht man sie auch an den unteren starken Aesten. Bevorzugt werden vor allem dicke Stämme. Manchmal leben 3 Species auf demselben Baum. Sobald sie etwas fremdartiges gewahren, rennen sie auf die andere Seite: eine ausgesprochene Tendenz nach oben (wie bei den madagassischen *Pogonostoma*-sp.) oder unten zu flüchten, sah ich bisher nicht. Wenn sie arg verfolgt werden, lassen sie sich öfters herab ins Gebüsch oder auf die Erde fallen; selten verkriechen sie sich in den Baumritzen etc. Ihre Aehnlichkeit mit Ameisen ist nicht recht auffallend.

Eines Tages war ich überrascht, eine ziemlich gewöhnliche Ameise, die ich schon oft gesehen hatte (den Namen später!) springen zu sehen. Sie thut es, wie es scheint, nicht eben oft und verläßt sich mehr auf die Schnelligkeit ihrer Beine; doch kann man sie unschwer dazu bewegen, von ihrer Sprungfähigkeit Gebrauch zu machen. Biro hat neuerdings, wenn ich nicht irre, etwas ähnliches in Neuguinea beobachtet. Meine Art hier bewirkt es aber dadurch, daß sie den nach unten gebeugten Kopf mit den langen Mandibeln plötzlich emporschnellt und dadurch selbst rückwärts fliegt. Ich sah Sprünge bis zu einem Fufs! In der Freiheit hörte ich das leise knackende Geräusch, das dabei entsteht, sehr deutlich.

Beim Heraushauen der Larven und Puppen einer hier gemeinen, dicken, großen, blauschwarzen Apide (*Xylocapa latipes*) traf ich eine winzige Fliegenart in den Höhlen, welche sich ihrer Flugfähigkeit nur bei directer Berührung bedient (genau wie jene an dem großen algerischen *Ateuchus*, die ich vor Jahren auf dem Plateau des Atlas — bis zu 15 auf einem Thiere — fand). Ob sie sich, was ziemlich wahrscheinlich, auf der Biene nach dem Nest tragen läßt, hatte ich nicht Gelegenheit zu beobachten.

2 Termitennester, die ich durchsuchte, lieferten einiges, aber nicht viel, an Interessantem: Hier will ich mich darüber kurz fassen, da ich hoffentlich später etwas ausführlicher über die Ceylon-Termiten¹⁾ werde berichten können. Schwierigkeiten beim

¹⁾ Ich fand bis heute 6 oder 7 verschiedene Sp.

Aufgraben hat man nicht: in $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden ist die Geschichte gemacht! Einiger Schweiß fließt natürlich: ich nahm stets immer selbst abwechselnd mit meinem Boy die Hacke in die Hand! Das erste Mal öffnete ich einen mehr unterirdischen Bau. Das Ergebniss war (außer 2 ♀ und 1 ♂ etc.) vor allem ein Pärchen einer prächtigen Fadenskorpion- (*Thelyphonus*)-Art und eine Blattide. Geflügelte Termiten fehlten. Das zweite Mal nahm ich mir einen Termitenhügel von etwa Meterhöhe vor: 1 ♀♂ Keine geflügelte Individuen! Von Termitophilen 2 Skorpione, ein Geißelskorpion (Phrynide) und eine Insektenlarve (letztere in Anzahl).

Zuletzt noch einige kurze Bemerkungen über Nalanda! Das Leben dort war recht still und einsam: nur ein paar Mal blieb ein des Weges kommender Engländer für eine Nacht im Resthaus. Ich war mit dem Resthaus-Keeper und allem recht zufrieden. Aber mit der Wäsche hat es an solch kleinen Plätzen einige Schwierigkeiten. Tags über war es recht heiß: um 6 Uhr Abends angenehme Abkühlung. Nur einmal schwacher Regen. Mücken fehlten fast ganz; Blutegel gab es garnicht! Mit meinem Reflector, auf den ich so große Hoffnungen gesetzt hatte, war es nichts! Vielleicht lag es daran, daß zu heller Mondschein war: auf jeden Fall war der Fang erbärmlich schlecht. Ich probirte es alle Abende, allerdings immer nur vor dem Resthause. Weiter ab wäre es an manchen Plätzen zweifelsohne viel besser gegangen, doch ich war Abends immer recht müde und angespannt und, mein verehrter Dr., vergessen Sie nicht, daß ich hier in Ceylon aus Gesundheitsgründen bin. Die Entomologie kommt — leider — erst in zweiter Stelle.

Am 4. Mai brach ich (Bullcart) auf nach Anuradhapura. Zu guterletzt gab es noch in Nalanda eine unerwartete Calamität: es war kein Ochsenkarren zu beschaffen. Als die Noth am größten war, erschien zum Glück ein Jaffna-Bullcart¹⁾, der leer nach dem Norden zurückkehren wollte: eine auf dieser Strecke ziemlich häufige, günstige Gelegenheit zum Engagiren. Diese Karren bringen besonders Taback vom Norden herab. In $3\frac{1}{2}$ Tagen kam ich am Bestimmungsort an: Schwierigkeiten gab es nirgends. Der Weg führt durch endlosen Wald.

Eine ganze Nacht hindurch bin ich zu Fuß gelaufen: die erste „tropische Nacht“. Wenn man sehr zu Gefühlsduseleien — ver-

¹⁾ Ausgezeichnet durch die hohen Räder, die auffallend starken, großen, weißen Buckelochsen etc.

zeihen Sie das harte Wort — neigt, mag man zwischen ihr und einer in Europa spezifische Unterschiede herausfinden. — Lampyris flogen überall mit ihrem secundenweise intermittirenden Licht in der Luft umher. Ohne Netz kann man sie daher beim Fliegen nicht erwischen: sie verschwinden einem immer alle Augenblicke vor der Nase: In der Cyankali-Flasche wird ihre Phosphorescenz eine kurze Spanne Zeit lang constant, um dann allmählich für immer zu erblassen. Bei den recht spärlichen ♀♀ sah ich niemals dieses „Pulsiren“ des Lichtes.

Anuradhapura, die 2000-jährige Ruinenstadt der Buddhisten! — das größte Resthaus von Ceylon (7 Zimmer): alles recht gut. Für entomologische Zwecke ist der Ort mäfsig günstig: fast überall ist der Wald heruntergeholt; die Reisfelder bieten (wie immer) sehr wenig; man ist also, was Coleopteren¹⁾ anbetrifft, auf die Teiche und Seen angewiesen. An ihren sumpfigen Rändern — es war beginnende „trockene“ Jahreszeit — fand ich auffallend viel Carabiden und reichlich Staphylinen. Von ersteren fiel mir ein großer *Pheropsophus* durch seine eminente Explodirfähigkeit auf. Wenn man ihn fangen will (er lebt unter Steinen am Rande der größeren Seen), schleudert er 5—6 Mal puffende Wolken eines ätzenden, gelblichen, warmen, die Finger noch Tage lang braun färbenden Dunstes entgegen. Nimmt man ihn nach Stunden aus der Cyankali-Flasche, so kann man schier endlose Quantitäten aus dem aufgetriebenen Abdomen pressen: z. Th. zu einer gelben, halbfesten Masse verdichtet, die auf Papier tiefschwärzliche Flecken hervorbringt. Nach einer Viertelstunde lassen sich noch einmal 1—2 kleine Puffe erzielen. Die Erzeugungsapparate functioniren also ziemlich lange nach dem Tode. Eine *Brachinus*-Sp. bietet ähnliche Verhältnisse (aber in weit geringerem Grade) dar. Dafs Carabiden so reichlich vorhanden waren, lag wohl z. Th. an der günstigen Jahreszeit²⁾.

Eines Abends unternahm ich das zweifelhafte Vergnügen, ein großes Baumameisen-Nest (kleine schwarze sp.) auf seinen Inhalt durchzusehen. Man hat so seine Arbeit dabei! Zuerst schnitt ich mit einer Baumscheere nach und nach alle Aeste ringsherum —

1) Coprophagen und Rindenthier gibt es selbstverständlich in ziemlich reicher Anzahl.

2) An den 5 ersten Abenden hatte ich übrigens stets mäfsigen, die beiden letzten Tage intensiven Regen! Abends war es immer angenehm kühl.

immer ruckweise vor- und zurückspringend — ab. Die Thiere wehrten sich verzweifelt und liefsen sich immer zu Hunderten von allen hervorspringenden Punkten herabfallen. — Es war heifs: der Schweifs flofs in Strömen! Zum ersten Male passirte es mir aber hier, dafs ich eine ganz unvorhergesehene günstige Folge davon kennen lernte. Die Ameisen konnten nämlich nur langsam durch die Wasserschicht „hindurchwaten“: so hatte ich fast stets alle paar Augenblicke Zeit, sie abzustreifen, bevor sie oben in den Aermeln und unten am Halse angelangt waren. Als ich dann nach Haus kam und baden wollte, sah ich mein Hemd vollständig bedeckt mit diesen Rache-durstigen Bestien — alle aber todt! Das Secret der Schweifsdrüsen war ihr Gift geworden! Gebissen hatten sie mich allerdings genügend. — Schliesslich stand nur noch der dünne Mittelstamm mit dem Nest. Ein paar schnelle Axthiebe brachten letzteres herunter. Leider erwies es sich als zu grofs für meine Blechbüchse; es blieb mir also nichts anderes übrig, als mit der einen Hand das wimmelnde Nest anzupacken und es in Stücke zu hauen. Dies war gerade nicht der angenehmste Theil der Arbeit. Cyankali machte dann bald dem Leben ein Ende: von myrmekophilen¹⁾ Insekten fand ich — nichts!

Eine meiner ersten Beschäftigungen in Anuradhapura war, meinen Boy hinauszuerwerfen: er betrog und belog mich alle Tage mehr, seine Faulheit und Frechheit wuchs im selben Verhältnifs. Ich engagirte dann einen Singhalesen (der vorige war Tamile: ich hatte ihn durch Haly's Empfehlung), der sich recht geschickt zum Sammeln anlernen liefs. Die buddhistische Religion ist durchaus kein Hindernifs mehr gegen eine derartige „tod-bringende“ Beschäftigung. Das gewöhnliche Volk hat von seinem Glauben überhaupt kaum noch eine unklare Vorstellung, wie mir scheint.

In Anuradhapura lernte ich auch die Ameisenplage kennen (es war stets eine winzige kleine gelbliche sp.)! Wenn ich nur eine Stunde die ausgeschütteten, getödteten Insekten offend irgend wo stehen liefs, hatten diese lästigen Thiere schon die grössten Verheerungen angerichtet. Allerdings erwies sich Naphtalin als Radikalmittel: falls sich trotzdem mal Ameisen herangewagt hatten, büfsten sie es stets mit dem Tode! Termiten haben mir hier noch nie Unheil angerichtet: ich fand sie niemals innerhalb der Räume. Blutegel fehlten; Moskitos mäfsig.

¹⁾ Man findet öfters kleinere Ameisennester unter Vogelnestern: der beste Schutz für letztere!

Da ich gerade von Ameisen spreche: ich war überrascht, häufig auffallende Aehnlichkeiten zwischen Arten dieser Insektengruppe einerseits und einigen Arachniden und Hemipteren anderseits zu finden.

Eine halb transparente, halb goldige Casside sammelte ich einmal in großer Anzahl: So plump diese Formen uns erscheinen können, so behende sind sie im Fortfliegen! Haben Sie jemals eine größere Quantität davon in einer Schachtel frisch getödtet gesehen? Das klappert wie hohle Perlen und funkelt wie Gold!

2 Termitenhügel brachten mir auch mancherlei: Im ersten fand ich zwar, trotzdem ich ihn ganz aushöhlte, weder ♀ noch ♂, dafür aber 2 Arten Termiten, 4 sp. Ameisen, einen *Phrynus*, 3 sp. Insekten-Larven, 1 Wurm-sp. und (ganz tief im Innern) 3 Ex. einer kleinen Carabide. Der zweite Hügel lieferte 3 ♀♀ und 1 ♂ der *Termes* und vor allem 2 Cicindelidenlarven, die also termitophil sind! Natürlich habe ich sie lebend in dickwandigen Glasröhrchen aufbewahrt. Da die Thiere schon durch die Färbung des Kopfes und des dahinter gelegenen Segmentes (jenes schwärzlich, dieses bräunlich-gelb) von den gewöhnlichen Larven der Cicindeliden sich unterscheiden, liegt die Annahme nahe, daß es die Larven einer Collyride sind. Das wäre besonders wichtig, da von der großen Cicindelidengruppe der Ctenostomiden und Collyriden¹⁾ bisher noch keine einzige Larve bekannt ist. Meine Hoffnung gewinnt dadurch noch an Wahrscheinlichkeit, daß ich in Anuradhapura nur eine einzige Cicindeliden-sp. überhaupt fing: *Derocrania Dohrni* Chd. (eine Collyride!). Sie war recht spärlich; 2 Mal sah ich je 1 Ex. auf dem Boden (Mitte des Weges, kleiner Felsblock) laufen: Sie steigt also manchmal von den Bäumen herab, um auf Raub auszugehen. Die anderen lebten an dicken Bäumen. Wie oft bin ich zu einem solchen zurückgekehrt, in der Hoffnung, mehr zu fangen! In Nalanda war das manchmal von Erfolg gewesen, in Anuradhapura sah ich nie zum zweiten Mal ein Thier am selben Baum.

Am 21. Mai verließ ich Anuradhapura per Bull-cart, um nach Trincomalee zu gehen. Preis für die Karre 12 Rps. (4 Tage). Unterwegs traf ich — überall Wald — keinen einzigen Europäer, wie denn überhaupt die directe Route sehr wenig eingeschlagen wird. Fast alle ziehen es vor, den großen Umweg über Dambulla zu machen, weil sie dann per Postkutsche fahren können. An

¹⁾ Sie bilden zusammen die eine kleinere Hälfte aller Cicindeliden!

2 Stellen (auf meinem Wege) fehlen Resthäuser: man findet nur Engineer-Bungalows, für deren Benutzung „eigentlich“ eine besondere Erlaubniß erforderlich ist. Beide traf ich in trostlosester Verfassung an: alte halbzerfallene Baracken. In der zweiten (Pankulam) hielt es selbst schwer, ein bißchen Reis zum Essen herbeizuschaffen! Es ist kein übergroßes Vergnügen, mein verehrter Herr Dr., so mitten in der Nacht oder am frühen Morgen bei solch einer zerfallenen Hütte einzutreffen, total ermüdet, ohne dann auch nur ein Bett oder halbwegs brauchbaren Lehnstuhl¹⁾ vorzufinden. Der letztgenannte Platz hatte dafür allerdings den entomologischen Vorthail, daß in den total zerfressenen Balken des Bauwerkes eine Unzahl von Hymenopteren wohnte. In einer kleinen Stunde sammelte ich eine große Zahl verschiedener Spec., indem ich einfach das Cyankali-Glas der Reihe nach vor die Löcher hielt, aus denen die Thiere dann direct in das Fangglas hineinspazierten. Die ganze Fahrstrafse bietet auch sonst, da sie nicht gerade in bestem Zustande ist, manche Gelegenheit — jedenfalls mehr als die gut chaussirten anderen Hauptlinien — zum Sammeln.

Einmal kam mein Boy zu mir und zeigte mir triumphirend eine Handvoll Fliegen. Schon von weitem rief er mir zu, daß er die ihm von mir besonders ans Herz gelegte Elephanten-Bremse hätte. „Ali²⁾-massa³⁾, ali-massa, master!“ Höchst neugierig und vorsichtig guckte ich nach; enttäuscht sah ich gemeine — Rinderbremsen! So geht's einem manchmal! — Prof. Brauer hatte mich in Wien speciell gebeten, auf jene und vor allem auf ihr Schwirren zu achten. Hoffentlich habe ich später mehr Glück damit.

In kiesig-steinigem Boden fanden sich zahlreich die Trichter der *Myrmeleo*-Larven. Ich versuchte oft vergeblich, die Thierchen herauszugraben: es ging sehr schwer. Eines Nachmittags sah ein kleiner Singhalesen-Junge meinen Bemühungen zu. Zuerst wußte er nicht recht, was ich suchte; dann bückte er sich verständnißinnig, blies ein paar Mal vorsichtig in einen der Trichter hinein und zeigte mir dann sofort das frei liegende Thier. Unschwer war es nun mit einem Strohalm heraus zu holen. Erstaunt fragte ich ihn, woher er diese Wissenschaft hätte. „Bim⁴⁾-kunda“ ist der Ceylon-Jugend ein wohlbekanntes Geschöpf: die Kinder spielen

1) Diese „easy-chairs“ spielen in den Tropen eine höchst wichtige Rolle: man streckt die Beine horizontal aus!

2) = Elephant.

3) = Fliege.

4) = Boden.

damit, indem sie es in der flachen Hand seinen Trichter graben lassen. Sie sehen, man kann Entomologie auch vom Singhalesen lernen!

Die Aehnlichkeit zwischen Mutillen und Arachniden kann bisweilen so grofs werden, dafs die Thiere — auf dem Wege zusammen laufend — kaum zu unterscheiden sind. Einmal fand ich in meiner Giftflasche eine Spinne und hatte mir eingebildet, eine Mutille hineingethan zu haben!

Ein kleiner weifs gefleckter Coprophag mit langen Hinterbeinen weist eine kleine Fliege als Trabanten auf (ähnlich wie die oben erwähnte bei dem algerischen *Ateuchus*). Ich sah es allerdings nur einmal: 2 kleine Dipteren, die hinter der mühsam geschobenen und gezogenen „Pille“ einhertrabten und, wenn der Käfer sich ausruhte, auf ihm und der kleinen Kugel umherliefen. Leider verhinderte mich ein des Weges kommender Ochsenkarren an der weiteren Beobachtung: ich konnte nur den Coprophag und die „Pille“ hinterher erbeuten. Vorher hatte ich jedoch constatirt, dafs die Fliegen nur bei directer Berührung wegflogen.

Am 24. Mai langte ich glücklich in Trincomalee an, in ziemlich ermüdetem Zustand. Dabei hatte ich noch Glück gehabt, dafs es unterwegs niemals geregnet hatte! Oh, mein verehrtester Dr., Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie sein können, dafs Sie in der Linkstrafse keine Meilensteine zu zählen und nicht Ochsenkarren zu fahren brauchen!

Ihr

Walther Horn.